

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 41 (1965-1966)

Heft: 1

Artikel: E Chrüzig vo Zucker - oder die doppelte Loyalität : Gedanken einer Auslandschweizerin und eine Rundfrage der Redaktion

Autor: Matter, Verena

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

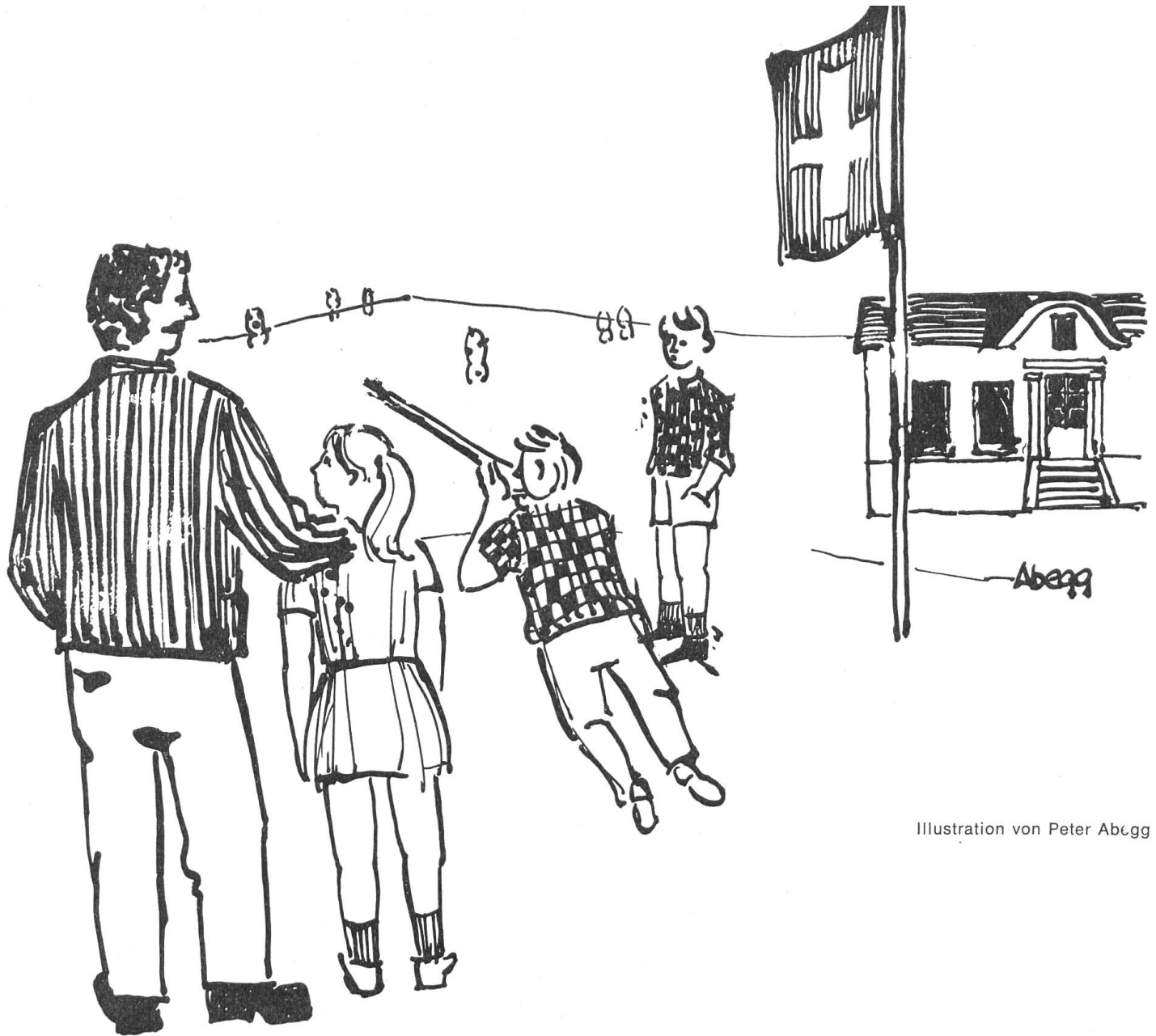


Illustration von Peter Abegg

E Chüürzig vo Zucker- oder die doppelte Loyalität

**Gedanken einer
Auslandschweizerin
und eine Rundfrage
der Redaktion**

Man ist sich wohl im allgemeinen nicht ganz bewusst, wieviel Heimatliebe, Hartnäckigkeit und Mut die meisten Auslandschweizer brauchen, um unserem Land treu zu bleiben. Dabei gibt es keine Patentlösung. Aber das ist ja — nur weniger sichtbar — bei allen Lebensfragen so.

Dieser Aufsatz zeigt das Auslandschweizertum als das, was es im Kern stets ist: als einen besonders kühnen, interessanten und zugleich besonders schwierigen, oft heldenhaften Versuch, jenes ewige menschliche Problem zu lösen, dass wir uns stets von unseren Wurzeln entfernen und sie doch sowohl bewahren als auch wieder neue schlagen möchten.

Ob es mehr Vorteile oder Nachteile hat, als Auslandschweizerkind diese Grundsituation in verschärfter Weise zu erfahren oder erfahren zu ha-

ben — auch diese Frage wird für jeden Menschen wieder anders zu beantworten sein. Zudem ist es auch im Einzelfall unmöglich, eine objektive Antwort zu geben — weil man nie weiss, «wie es herausgekommen wäre, wenn...» So haben denn wohl beide Aussprüche am Schluss des Artikels recht, jener der Mutter und jener der Tochter. Und wenn beide in zehn Jahren anders urteilen würden — sie hätten wiederum recht.

Vielleicht regen diese Zeilen von Verena Matter einige Leserinnen und Leser, die in einem anderen Land leben, gelebt haben oder aufgewachsen sind dazu an, uns ihrerseits zu schildern, wie sie diese Probleme praktisch gemeistert haben. Wir hoffen auf Schilderung ganz konkreter Erlebnisse. Eine andere Seite des Themas behandelt in diesem Heft noch Rudolf Stickelberger.

Red.

Als wir vor 16 Jahren in eine neue kleine Industriesiedlung im afrikanischen Busch zogen, habe ich – während Kisten und Überseekoffer noch halbausgepackt dastanden und die Kinder begeistert im roten, heißen Sand herumkrabbelten oder in die fremden Gesichter der unaufhörlich schwatzenden Schwarzen starrten – eine 1 Meter mal 1 Meter große Schweizerfahne aus billigem Tuch genäht. Mit viel quellendem Heimweh im Herzen zogen wir sie dann im Garten auf – im Garten, der damals aus einem Drahtzaun rund um ein dornbusch-besetztes Stück Ödland bestand.

Vor einigen Wochen, als wir durch das große Maisgebiet des Free State fuhren – auf schnurgerader Straße, wo die Dörfer 30, 70, 100 Kilometer auseinanderliegen – begegneten uns endlose Transportkolonnen südafrikanischer Militärfahrzeuge, die eine Rekrutenverschiebung durchführten. Heftiges Winken hin und her. Denn in uns wallten Stolz und Freude auf, daß «unsere jungen Soldaten» so frischfröhlich und diszipliniert vorüberzogen. Südafrika hat nämlich die allgemeine Wehrpflicht für Weiße erst vor wenigen Jahren eingeführt.

Land der Fremde und Land der Sehnsucht

Heute plagt sich unser Sohn – kurz vor seiner «Matric» in langen Nächten mit der Frage, wo er studieren soll und will und kann: in Südafrika oder in der Schweiz? (In der Südafrikanischen Union hat er Schwierigkeiten, als Ausländer zum Tierarztstudium zugelassen zu werden, und in der Eidgenossenschaft gilt sein Maturzeugnis nicht.) Er kommt zu keiner Entscheidung. Die Union ist das Land seiner Jugend und Freunde, die Schweiz das Traumland der Sehnsucht, das ihm aus der Ferienperspektive im farbigen Glanz erscheint und seither in den täglichen Gesprächen, ständigen Vergleichen und Diskussionen als «Hintergrund und Maßstab» lebendig geblieben ist.

Fast möchte ich sagen: «Das haben wir nun davon!» Denn auf dem langen Weg zwischen den zwei Punkten, zwischen Fahnen-Aufzug und Zukunftsentscheid, war zwar unser Leben oft voller Dualität und Zweifel. Aber rückblickend wird doch sichtbar, daß sich durch alles hindurch konsequent ein roter Faden zieht: der Wille, unsere Kinder auf Schweizer Art zu erziehen.

Und was ist sie, diese Schweizer Art? Das wird

uns leider sehr oft erst durch den Gegensatz, quasi negativ, bewußt. Denn aus lebendigem Interesse und Mitmachen heraus wird in unserem Haus viel Kritik geübt an unserem Gastland, seinen Sitten und seiner menschlichen und politischen Haltung – und zur Selbstbehauptung und Rechtfertigung dann, aus sicherer Ferne, die Schweiz oft schulmeisterisch auf allzuhohen und unberührbaren Sockel gestellt. (Da meldet sich dann immer wieder das schlechte Gewissen: weil wir bei aller Kritik doch gern sozusagen «den Nidel abschöpfen» und ein materiell leichtes und ungebundenes Leben genießen. Doch pumpen wir ja auch alle unsere schöpferische Kraft und harte Arbeit hinein.)

Allerdings ist dies nur die *eine* Seite des Bildes. Auf der anderen ist in uns unmerklich und unausrottbar eine tiefe, brennende Liebe zu Südafrika gewachsen, zu diesem Land der Wüsten und des endlosen Busches und der märchenhaften subtropischen Küsten- und Fruchtgegenden. Und je länger desto mehr ist in uns auch Hochachtung gewachsen vor den Menschen, die dieses Land vor Generationen im zähen, harten Wagnis erschlossen haben, – und ein tiefes Verstehen für die, welche nun wohl mit umstrittenen Methoden, aber meist doch nach bestem Wissen und Gewissen das Land bewahren wollen für den westlichen Kulturkreis. (Dabei werden vor allem die menschlichen Probleme im Verhältnis der Rassen zueinander ständig vielschichtiger und scheinbar unlösbar.)

Im täglichen Leben haben wir versucht und versuchen weiterhin, mit den Jungen zusammen unsere demokratischen Grundsätze und Haltung zu verwirklichen. Das war nicht immer leicht, wenn man bedenkt, daß sie alle in Boarding-Schools aufgewachsen sind, die ja weitgehend den Einfluß des Elternhauses überschatten. Zu dieser Verwirklichung demokratischer Grundsätze gehört, als sportliche Nebenlinie für den männlichen Teil der Familie, eine regelmäßige Schießpraxis mit Schweizer Karabiner!

Und dann wieder ist zu sagen, daß in unseren Augen, wenn wir an die Schweiz denken, nicht nur alles im verklärten Licht und rosig erscheint – zwar das Große groß, aber eben auch gerade aus der Distanz das Kleine klein sich deutlich abhebt. Wir werden uns einerseits der schweizerischen Heimat und ihrer Werte tiefer und grundlegender bewußt als viele der Daheimgebliebenen – nach dem Gesetz, daß man sich intensiv mit dem beschäftigt, was man

nicht hat, und dazu gehört vor allem die weitgehende Demokratie, wie sie in Wahlen und Abstimmungen verwirklicht ist mit der unrühmlichen Ausnahme des fehlenden Frauenstimmrechts, das zu erklären mir ein persönliches «embarrassment» bedeutet. Aber auf der anderen Seite stehen die naturbedingte Großzügigkeit der Wahlheimat, ihre ungestüme und dringende Entwicklung, die viel offener daliegenden wirtschaftlichen und kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten, die sich abheben vom engen und «geregelten» Herkunftsland.

Während wir hier leben, im großen freien Kreis unserer vielen Freunde, malen wir ihnen die Schweiz in leuchtenden Farben aus und plädieren für ihr humanitäres und politisches System. Wird aber während eines unserer Europa-Urlaube Südafrika angegriffen und kritisiert, verteidigen wir es ebenso glühend auf Grund einer langsam gewachsenen und tiefwurzelnden Liebe und des daraus erwachsenen Verständnisses seiner Nöte und Sorgen.

So ging und geht es durch all die Jahre hindurch: die zwei Schalen der Waage bewegen sich ständig auf und ab.

The Fiver and the Weggli

Ob wir manchmal nicht zu oft den Fünfer und das Weggli wollten? Zum Beispiel in der Sprache? Selbstverständlich haben unsere Kinder von der ersten Stunde an in der südlichen Hemisphäre die zwei offiziellen Sprachen, Englisch und Afrikaans, gelernt. Aber am geschlossenen Familientisch wurde konsequent schweizerdeutsch geredet. Für die tägliche Vorlesestunde hingegen (d. h. bevor die Kinder im 10. Lebensjahr in die Boarding-School wegziehen mußten, nachher nur noch in den Ferien) habe ich bewußt immer deutschsprachige Bücher gewählt (und wenn möglich über schweizerische Themen), damit das Hochdeutsch ins junge Sprachbewußtsein eingehe. Die Kinder zum Deutsch *Lesen* zu bringen, das gelang mir nur bei den zwei Ältesten. Doch *schreiben* tun alle ihre wöchentlichen Briefe aus dem Internat auf deutsch: holperig, zugegeben, und mit Afrikaans-Orthographie, wo *g* für *ch* geschrieben wird, so daß wir eine «eug liebende dogter» haben! Die Kinder unterziehen sich dieser Spezialanstrengung wohl größtenteils deshalb, weil dann der Schulleiter die Briefe nicht kontrollieren kann. Das Resultat: ein leicht altmodisches Schweizerdeutsch. Nicht



Aquarell
Porträt
von
R. Schäfer

Wenn Sie wollen, können auch Sie in wenigen Monaten so gut zeichnen

Manche Menschen glauben, sie hätten hierfür zu wenig Talent. Der berühmte französische Maler J. M. Feugereux sagt jedoch: «Auch ich glaubte das einst von mir, bis ich vor Jahren eine Methode kennenlernte, die mich einfach und fast wie im Spiel in die Geheimnisse der Zeichenkunst einführte. Und seither weiß ich, dass eigentlich jedermann 'Talent' hat, denn Zeichnen und Malen ist nur eine Sache der Übung unter richtiger Anleitung.»

J. M. Feugereux ist heute Direktor der Kunstakademie A.B.C. in Paris, und er ist gleichzeitig einer der bekanntesten zeitgenössischen Maler des Montparnasse.

Die Akademie A.B.C. ist Frankreichs größte und erfolgreichste Kunsthochschule für Zeichnen und Malen im Fernstudium. In Paris erteilen namhafte Professoren den Fernunterricht jetzt auch in deutscher Sprache. Vielen Menschen schon brachte die Akademie mit ihren Studienheften, Briefen und Unterweisungen Erholung, Freude und echte Erbauung ins Haus.

Wenn Sie zeichnen und malen können, dann werden Sie nicht nur von anderen bewundert, vielmehr wird für Sie jedes neue Bild ein erregendes, künstlerisches Erlebnis bedeuten.

Paris – die Stadt der schönsten Künste – sendet durch ihre Akademie A.B.C. künstlerisches Können in alle Welt.

Das Schweizer Sekretariat versendet eine

GRATISBROSCHÜRE

mit vielen wertvollen Informationen und farbigen Abbildungen. Bitte benutzen Sie den nachstehenden Gutschein.

GUTSCHEIN

Einsenden an

51038

das Schweizer Sekretariat
der Akademie A.B.C. Paris

4500 Solothurn, Industrie-Postfach 34

Name _____

Anschrift _____

nur mußten wir während der letzten Sommerferien erst lernen, was «Das isch s Zähni» bedeutet, ein Schweizerdeutsch, sondern es hat sich für den Hausgebrauch ein stark verbastardisierter, mit englischen Wörtern aber deutschen Endungen durchsetzter Sprachwirrwarr entwickelt, der allerdings oft überaus amüsanter wirkt. Etwa so:

«Die Frau rännt en Lade.» (... runs a shop – führt en Lade.)

«S Badwasser rännt ine.» (The bathwater runs in – fließt i d Wanne.)

«Gang wyter mit de Gschicht!» (Go on with your story.)

«Isch do e Chüürzig vo Zucker i däm Hus?» (Is there a shortage – en Mangel – of sugar in this house?)

Nach einem Besuch in einem Kinderschuhgeschäft in Zürich erklärte mir unsere Jüngste, daß man für so und so viele Gutscheine «e gschnätzlets Roß» (geschnitztes Pferd) erhält.

So kommen wir uns oft wie ein Esel zwischen zwei

Heuhaufen vor. Und doch dünkt mich, was in uns Auslandschweizern vorgeht in all den Jahren geteilten Leids und geteilter Freude im neuen Land einerseits und nicht erlahmender Anteilnahme am Geschehen und Geschehen der alten Heimat andererseits verhält sich ähnlich wie die Liebesfähigkeit von Eltern: Wir teilen nicht unsere Liebe auf unter die wachsende Anzahl der Kinder, sondern sie vergrößert sich einfach, so daß jedem immer gleichviel zuteil bleibt.

Damit legen sich verschiedene leise nagende Zweifel und Gewissensbisse allmählich: unsere Loyalität ist nicht eine geteilte, sondern eine doppelstapige. Das gibt es wirklich. Als unsere Älteste zum Studium in die Schweiz zurückkehrte, schrieb sie einmal: «Ich bin schon ein armer Kerl. Wo immer ich weile, in Europa oder in Afrika, so bin ich in der Fremde, habe Heimweh.» Worauf ich antwortete: «Du bist ein glücklicher Mensch. Wo immer du lebst, in Europa oder Afrika, da bist du zu Hause.»

Verena Matter

VORWEIHNACHTLICHE BÜCHER

Heile heile Säge

Alte Schweizer Kinderreime, herausgegeben von
ADOLF GUGGENBÜHL
17.–20. Tausend. Broschiert Fr. 4.30

Ausgewählt von ALLEN GUGGENBÜHL

Versli zum Ufsäge

16.–19. Tausend. Fr. 3.80

S Chindli bättet

Schweizerdeutsche Kindergebete

Ausgewählt von ADOLF GUGGENBÜHL
11.–14. Tausend. Broschiert Fr. 3.35

Ausgewählt von HILDE BRUNNER

Wiehnachtsversli

8.–12. Tausend. Fr. 4.30

ADOLF GUGGENBÜHL

Der schweizerische Knigge

Ein Brevier für zeitgemäße Umgangsformen
Umgearbeitete Neuauflage. 66.–75. Tausend.
Goldfolienumschlag Fr. 6.80

Schweizerisches Trostbüchlein

Vignetten von Walter Guggenbühl
Neudruck. 6.–8. Tausend
Preis Fr. 5.40

Ausgewählt von ADOLF GUGGENBÜHL

Schweizerdeutsche Sprichwörter

4.–6. Tausend. Fr. 3.80

HELEN GUGGENBÜHL

Schweizer Küchenspezialitäten

Ausgewählte Rezepte aus allen Kantonen
7.–11. Tausend. Fr. 5.90

HELEN GUGGENBÜHL

Englische Ausgabe von «Schweizer Küchenspezialitäten»:

The Swiss Cookery Book

Recipes from all cantons. Illustrated by Werner Wälchli
25.–30. Tausend. Fr. 5.90

BERNHARD ADANK

Schweizer Ehebüchlein

Aussprüche von Denkern und Dichtern
Entzückendes Geschenkbändchen. 7.–8. Tausend
Gebunden Fr. 6.–

**ANGELA KOLLER und
VÉRONIQUE FILOZOF**

Hannibal, der Tolggi

Die reizende Geschichte eines geplagten Spielzeugbären
für 5- bis 12jährige
3.–8. Tausend

Mit 28 schwarz-weißen und 4 mehrfarbigen prächtigen
Illustrationen. Halbleinen. 76 Seiten. Fr. 11.65